

Thesenpapier zum Vortrag

**“Die kosmische Religiosität Einsteins und der christliche Glaube  
– ein Widerspruch?”**

Tagung 27.10 – 29. 10 Bad Urach, Karl Heim Gesellschaft

Dr. habil Wolfgang Achtner

1. In der Gründungsphase der modernen Naturwissenschaft (Kepler, Galilei, Descartes, Newton) verstehen sich die Naturwissenschaftler als Christen (wenn z.T. auch heterodox), die um des Glaubens willen im Sinne des „dominium terrae“ nach Wissen über die Welt streben (Galilei: Zwei Bücher Theorie Augustins). Dies kommt insbesondere in der klassischen Physik Newtons zum Ausdruck. Im Vorwort der zweiten Ausgabe seiner Naturalis Philosophia Principia Mathematica besonders zum Ausdruck, in der die Naturgesetze als Ausdruck des göttlichen Schaffens interpretiert werden.
2. Diese Verbindung von klassischer Physik und Christentum auf der Basis des Schöpfungsglaubens, vermittelt durch die von Gott geschaffenen Naturgesetze, leidet jedoch unter einem inhärenten Mangel. Gott wird nämlich von Newton verstanden als derjenige, der für unerklärliche Lücken (god of the gaps) verantwortlich ist (Planetenimpuls, Abstand der Sterne, etc.)
3. In dem Maße, in dem diese Lücken mit neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen geschlossen werden können, wird Gott – als naturwissenschaftliches Erklärungsprinzip gesehen – überflüssig.
4. Im Atheismus und Materialismus vieler Naturwissenschaftler des 19. Jahrhunderts (Büchner, Häckel, Compte, u.v.a.) wird diese naturwissenschaftliche Überflüssigkeit Gottes manifest. Zugleich schwindet das Bewußtsein der Welterforschung aus dem Geist des Glaubens.
5. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts und der Entwicklung der neuen nichtklassischen Physik (die beiden Relativitätstheorien und die Quantenmechanik) stellt sich bei führenden Naturwissenschaftlern (Heisenberg, Einstein, Jordan, Weizsäcker, u.a.) aufgrund der rätselhaften Aspekte dieser beiden Theorien (SRT/ART-QM) wieder eine Aufgeschossenheit gegenüber religiösen Weltdeutungen ein, die sich jedoch nicht unbedingt – wie in der klassischen Physik – im Rahmen einer christlichen Schöpfungstheologie bewegen. In diesen Kontext gehört auch Einsteins „kosmische Religiosität“.
6. These 1: Die Verbindung zwischen Naturwissenschaft und Theologie/Religion kann nicht mehr im Kontext einer Schöpfungstheologie gesehen werden, wenn diese auf einer zu naiven Interpretation der Naturgesetze als Ausdruck der

- Schöpfungsaktivität Gottes verstanden werden, sei es im Determinismus der klassischen Physik, oder des Indeterminismus der QM.
7. These 2: Die Naturgesetze müssen vor dem Hintergrund des elementaren Aktes der „Distanzierung durch Selbsttranszendenz“ gesehen werden, in dem qualitative Erlebnisqualitäten (Wärme, Schwere, Lautstärke, Helligkeit, Schnelligkeit, etc.) in quantitative Gesetzmäßigkeiten (Naturgesetze) transformiert werden (P. Duhem, 1905, E. Cassirer 1910). Dies bedeutet existenziell die Entkopplung des Weltverhältnisses von sinnlich vermittelter Unmittelbarkeit zu begrifflicher vermittelter Mittelbarkeit, eine Entbindung des Menschen von der Welt. Dieses methodische Procedere liegt auch der SRT zugrunde (Operationalisierung des Begriffs der Gleichzeitigkeit). So gesehen sind naturwissenschaftliche Theorien Symbolsysteme, geronnene Formen dieses Aktes der distanzierenden Selbsttranszendenz.
  8. These 3: Dieser elementare Akt der „Distanzierung durch Selbsttranszendenz“ ist auch ein Grundakt des religiösen Weltverhältnisses, wie es sich in der „Unterbrechung“ und Symbolisierung und vor allem in der Mystik, als der Religiosität der permanenten Selbsttranszendenz und Selbstdistanzierung zeigt. Anthropologisch ist sie in der Instinkunsicherheit und Exzentrizität des Menschen begründet (Plessner, Portmann)
  9. Daher speist sich naturwissenschaftliches Weltverhältnis und mystisch-religiöses Weltverhältnis aus dem gleichen existenziellen Grundakt.
  10. Die Mystik zielt auf die Aufhebung der Subjektivität, der Fesseln des Ichs und strebt das Eingehen in eine Allheit an. In Einsteins Diktion die „Sklaverei egoistischen Begehrens“ (1941):
  11. Die wissenschaftliche Aktivität im Sinne der Transformation sinnlicher Qualitäten in gesetzliche Quantitäten hat konsequent verfolgt den gleichen Effekt der Relativierung der Subjektivität. Dies kann man sogar mathematisch nachvollziehen, indem die Naturgesetze so formuliert sind, dass sie unabhängig von der Perspektive des beobachtenden Individuums formuliert sind (Invarianz der Naturgesetze gegenüber Koordinatentransformation). Streng genommen läuft also die naturwissenschaftliche Erkenntnis darauf hinaus, das (erkennende) Subjekt und seine Perspektivität aufzuheben. Diese Tendenz ist kommt nun interessanterweise gerade in den beiden Relativitätstheorien zum Ausdruck (Raum, Zeit, werden variable Elemente der subjektiven Perspektivität und sind nicht lorenzinvariant).
  12. Mystik und der naturwissenschaftliche Erkenntnisprozess laufen – da von gleichen Grundakten ausgehend – auch letztlich auf das gleiche Erkenntnisziel hinaus: Die Aufhebung des erkennenden Subjekts, jeweils durch existenzielle und begriffliche Selbstdistanzierung. (=Kosmische Religiosität Einsteins). Als

elementarer religiöser Akt ist sie mit dem christlichen Glauben vereinbar, da letztlich aus ihm hervorgegangen.